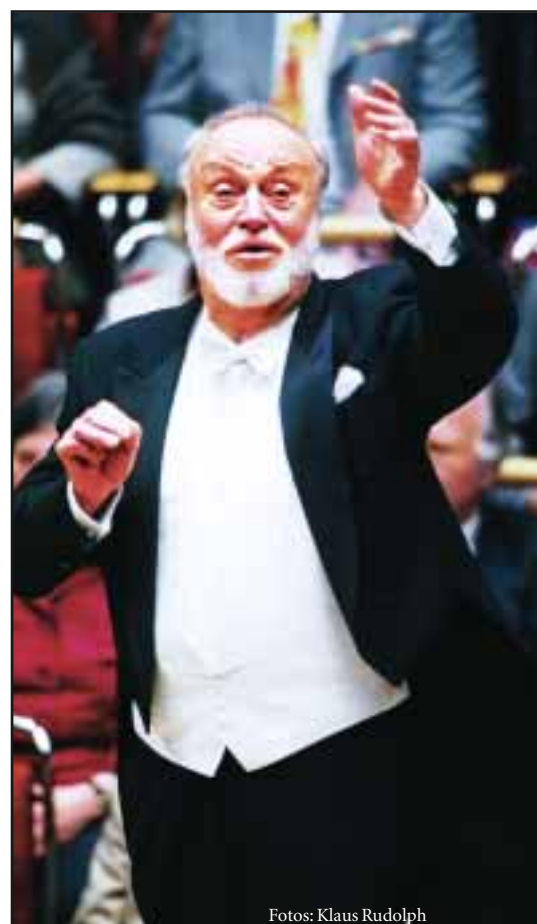
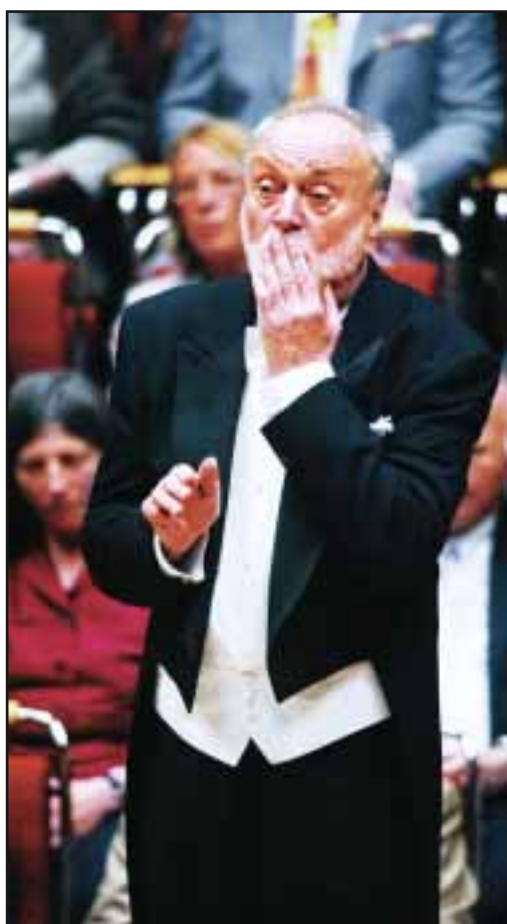


Die Einheit von Leben und Kunst



Fotos: Klaus Rudolph

Kurt Masur ist 75 Jahre alt. 26 davon diente er als Gewandhauskapellmeister, die letzten elf als Musikdirektor des New York Philharmonic. Unvergessen jedoch bleibt ein Tag: der 9. Oktober 1989, an dem **Kurt Masur** in Leipzig den Appell zur Besonnenheit und zum friedlichen Dialog verlas. Über Musik und Politik und ihr Verhältnis zueinander sprach der Dirigent mit Jörg Hillebrand.

Masur feiert Geburtstag. In Köln. Mit einer Reihe von sechs Konzerten in der Philharmonie. Vier davon mit dem New York Philharmonic bilden eine „residency“, jene Form des konzentrierten Gastspiels, die amerikanische Orchester neuerdings den ermüdenden Etappentouren vorziehen. Man merkt Masur sein Alter nicht an. Impulsiv, fordernd, manchmal etwas ungenau bewegt sich der hoch gewachsene Dirigent auf dem Podium. Seine Körpersprache verrät inniges Einverständnis mit dem Orchester, das er elf Jahre lang geformt, dessen überbordende Virtuosität und Kraft er in die sicheren, doch ausreichend flexiblen Bahnen der

Disziplin gebündelt hat. Am Eröffnungsabend erhält er ein rührendes Geschenk: Das Israel Philharmonic Orchestra, dessen Ehrengastdirigent Masur ist, hat 75 Bäume für ihn gepflanzt. Ein Kontrabassist gibt es nach der Pause bekannt. Vor dem Konzert hat Johannes Rau eine Laudatio gehalten, und selbstverständlich hat der Bundespräsident abgehoben auf Masurs Rolle im Prozess der deutschen Wiedervereinigung. Man kommt, will man den Musiker Kurt Masur würdigen, um den politisch engagierten Kurt Masur nicht herum. So auch in dem Interview, für das er dankenswerterweise inmitten des Trubels eine halbe Stunde Zeit fand.

Jörg Hillebrand Herr Masur, der Komponist, um den Sie sich am meisten verdient gemacht haben, war als Gewandhauskapellmeister einst Ihr Vorgänger: Felix Mendelssohn Bartholdy. Seine Werke haben Sie kontinuierlich durch Ihre 26-jährige Amtszeit begleitet und bilden einen Schwerpunkt Ihrer Diskographie. Sie haben 1991 die Internationale Mendelssohn-Stiftung gegründet und sich sehr für den Erhalt von Mendelssohns Leipziger Wohnhaus eingesetzt. Darüber hinaus lassen sich aber auch Parallelen zwischen seinem und Ihrem Wirken erkennen: Ebenso wie Mendelssohn, der einmal gesagt hat, dass Leben und Kunst nicht zweierlei seien, haben auch Sie sich immer wieder in gesellschaftliche und politische Vorgänge eingemischt und Ihren Einfluss als Künstler geltend gemacht. Betrachten Sie Mendelssohn als eine Art Leitfigur?

Kurt Masur Auf jeden Fall. Dass er sich verpflichtet fühlte, den Nachwuchs zu fördern, seine Zuhörer zu bilden, für seine Musiker, denen es wirtschaftlich nicht gut ging, zu kämpfen, hat meine Vorstellungen von der Rolle bestärkt, die ein Musikdirektor in seiner Stadt spielen sollte. Das Handeln nach dem Vorbild Mendelssohns bewirkt, dass sich das Publikum mit den Ausführenden zu einer Gemeinde zusammensetzt, zu gleich Denkenden und gleich Fühlenden, die mit gleichem Reichtum beschenkt wieder nach Hause gehen.

JH Nun besteht der wesentliche Unterschied zwischen Ihnen und Mendelssohn darin, dass Sie nur ausführender, kein schöpferischer Musiker sind und somit nur über begrenzte Möglichkeiten verfügen, Leben in Kunst umzusetzen. Inwiefern, denken Sie, gelingt es Ihnen dennoch, als Künstler Bekenntnisse zu formulieren?

KM Indem ich die Werke auswähle, die ich dirigieren möchte. Mit den Werken, die ich auswähle, identifiziere ich mich hundertprozentig. Sie sind meine Botschaft an das Publikum.

JH Und über die Auswahl hinaus? Kann man auch durch die Interpretation selbst ein Bekenntnis formulieren?

KM Wer das nicht kann, sollte aufhören zu dirigieren.

JH Lässt sich in Worten beschreiben, wie Sie das tun?

KM Ich identifiziere mich mit dem Komponisten. Diese Identifizierung be-

CD-Hinweise

Mit der Dresdner Philharmonie

Haydn, Sinfonien Nr. 96 und 102; Edel

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 2,

Prokofieff, Sinfonie Nr. 1; Edel

Mit dem Gewandhausorchester

Beethoven, Sinfonien Nr. 1-9; Philips (5 CD)

Beethoven, Missa solennis; Tomowa-Sintow, Burmeister, Schreier, Polster, MDR-Chor; Edel (2 CD)

Beethoven, Fidelio; Altmeyer, Nossek, Jerusalem, König, Wohlers, Späthe, Adam, Meven, Nimsgern; BMG (2 CD)

Brahms, Ungarische Tänze Nr. 1-21; Philips

Bruch, Sinfonien Nr. 1-3; Philips (2 CD)

Bruckner, Sinfonie Nr. 7; BMG

Dvorák, Slawische Tänze Nr. 1-16; Philips

Liszt, Eine Faust-Sinfonie, Sinfonische Dichtungen; EMI (2 CD)

Liszt, Ungarische Rhapsodien Nr. 1-6; Philips

Mahler, Sinfonie Nr. 7; Edel

Mendelssohn, Sinfonien Nr. 1-5; BMG (3 CD)

Mendelssohn, Streichersinfonien Nr. 1-12; Edel (4 CD)

Mendelssohn, Ouvertüren; Edel

Mendelssohn, Ein Sommernachtstraum; Warner

Mendelssohn, Paulus; Janowitz, Lang, Blochwitz, Adam, Polster, Stier, MDR-Chor; Philips (2 CD)

Schumann, Genoveva; Moser, Schröter, Schreier, Fischer-Dieskau, Hellmich, Lorenz, Stryczek, Vogel; Edel (2 CD)

Strauss, Ariadne auf Naxos; Gruberova, Norman, Varady, Frey, Bär, Fischer-Dieskau, Asmus; Philips (2 CD)

Tschaikowsky, Sinfonien Nr. 1-6; Warner (6 CD)

Tschaikowsky, Manfred; Warner

Mit dem New York Philharmonic (alle bei Teldec/Warner)

Beethoven, Sinfonie Nr. 5, Egmont

Brahms, Sinfonien Nr. 1-4 (4 CD)

Brahms, Ein deutsches Requiem; McNair, Hagegaard, Westminster Symphonic Choir

Britten, War Requiem; Vaness, Hampson (2 CD)

Bruckner, Sinfonien Nr. 4 und 7 (2 CD)

Debussy, La mer, L'après-midi d'un faune, **Ravel**, Boléro, La valse

Dvorák, Sinfonie Nr. 8, **Janáček**, Sinfonietta

Dvorák, Sinfonie Nr. 9

Franck, Sinfonie, Les Eolides

Liszt, Mazeppa, **Kodály**, Háry János

Mahler, Sinfonien Nr. 1 und 9 (2 CD)

Prokofieff, Sinfonie Nr. 5

Rimsky-Korssakoff, Capriccio Espagnol, Scheherazade

Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 7

Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 13

Schubert, Sinfonien Nr. 3 und 7

Strauss, Don Juan, Tod und Verklärung

Tschaikowsky, Walzer

Weill, Die sieben Todsünden, **Berg**,

Sinfonische Stücke aus Lulu; Reaux, Munday, Becker, Pauley

Variationen für Orchester (Brahms, Ives, Reger)

Mit anderen Orchestern (alle bei Teldec/Warner)

Mendelssohn, Elias; Donath, Klein, Nes, George, Miles, MDR-Chor, Israel Philharmonic (2 CD)

Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung,

Prokofieff, Sinfonie Nr. 1; London Philharmonic

Schumann, Sinfonien Nr. 1-4; London Philharmonic (2 CD)

Neu

Bach, Matthäus-Passion, **Beethoven**,

Sinfonie Nr. 9, Missa solennis, **Debussy**,

Le martyre de Saint Sébastien, **Dukas**,

L'apprenti sorcier, **Gubaidulina**, Two

Paths, **Henze**, Sinfonie Nr. 9, **Honegger**,

Jeanne d'Arc au bûcher, **Kantscheli**, And

Farewell Goes Out Sighing, **Rachma-**

ninoff, Die Toteninsel, **Schostakowitsch**,

Sinfonie Nr. 1, **Strauss**, Till Eulenspiegel, **Strawinsky**, Pulcinella, Perséphone, **Tan Dun**, Concerto for Water Percussion and Orchestra; New York Philharmonic (10 CD)

Diese Konzertmitschnitte aus Masurs Amtszeit sind auch als Einzelausgaben erhältlich und können bestellt werden unter www.newyorkphilharmonic.org.

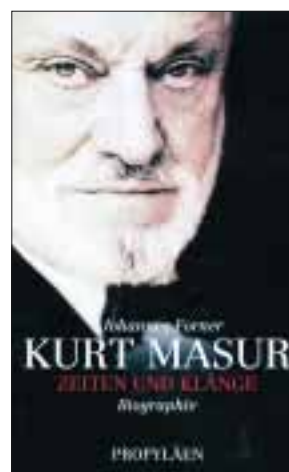
Literaturhinweis

Förner, Johannes:

Kurt Masur. Zeiten und Klänge.

Biographie. Berlin/München: Propyläen

2002. 406 S. ISBN 3-549-07153-1.



Biographie

Nach Notabitur, Kriegsdienst an der Westfront und Internierungslager studierte der 1927 im schlesischen Brieg geborene Kurt Masur bei Heinz Bongartz in Leipzig (1946 bis 1948). Er nahm die ersten Stufen einer klassischen Kapellmeisterlaufbahn (Halle, Erfurt, Leipzig) und wurde Zweiter Dirigent der von seinem Lehrer geleiteten Dresdner Philharmonie (1955 bis 1958). Bevor er 1967 als Chefdirigent zu diesem Orchester zurückkehrte, zog es ihn noch einmal zum Theater: 1958 bis 1960 war er Musikalischer Oberleiter am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin, 1960 bis 1964 in gleicher Position an Walter Felsensteins Komischer Oper. Die Trennung von Felsenstein leitete eine dreijährige Dürreperiode ein: Masur war ohne feste Position, Auslandsauftritte wurden von den DDR-Behörden erschwert oder verboten. Den Durchbruch zur internationalen Gastspieltätigkeit brachte 1967 ein „Lohengrin“ in Venedig. 1970 folgte ein Konzert mit den Wiener Philharmonikern bei den Salzburger Festspielen. Später hat Masur sich zu einem wahren Botschafter der Musik entwickelt. So leitete er 1974, kurz nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen, die erste USA-Tournee des Gewandhausorchesters, und 1988 dirigierte er die ersten Konzerte des New York Philharmonic in der Volksrepublik China. Gewandhauskapellmeister war Masur von 1970 bis 1997. Bis 1972 leitete er noch parallel die Dresdner Philharmonie. In diesem Jahr widerfuhr ihm ein schwerer Autounfall, bei dem seine Frau ums Leben kam und er selbst schwer verletzt wurde. Seither dirigiert Masur, der schon seit seiner Jugend an einer Sehnervenverkürzung in der rechten Hand leidet, ohne Stab. In Anknüpfung an Mendelssohns „Historische Konzerte“ programmierte Masur in Leipzig thematische Anrechtszyklen, die zumeist dem Überblick über das Schaffen einzelner Komponisten dienten. Höhepunkt dieser Konzeptarbeit war 1976 ein über zwei Jahre angelegter Beethoven-Schostakowitsch-Zyklus. Und wenn in der Pause, vor der Schostakowitsch-

Sinfonie, zu viele Besucher gingen, kehrte Masur die Reihenfolge am nächsten Abend um. Fast zweitausend Konzerte hat er in seiner Eigenschaft als Gewandhauskapellmeister geleitet. Ein großer Teil davon fand noch in der Kongresshalle statt. Das Neue Gewandhaus wurde erst 1981 eingeweiht. Dass es dazu kam, daran hatte Masur nicht unerheblichen Anteil: Er verbündete sich mit Chefarchitekt Rudolf Skoda, schrieb an Erich Honecker und wurde häufig mit Schutzhelm auf der Baustelle gesehen. Das Foyer des Musentempels aber machte Masur zur Begegnungsstätte, öffnete es für Jazz und Film, aber auch für politische Foren und Diskussionen. Im Neuen Gewandhaus verlas Masur am 9. Oktober 1989 eine Erklärung, die mit den Worten schloss: „Wir bitten dringend um Besonnenheit, damit der friedliche Dialog möglich wird.“ Gemeinsam mit drei SED-Funktionären, einem Theologen und einem Kabarettisten hatte er sie formuliert, Hunderttausende hörten sie über den Stadtfunk. Es war die Zeit der Leipziger Montagsdemonstrationen, und Masur trug wesentlich dazu bei, dass die Wende ohne Blutvergießen vonstatten ging. Von 1991 bis letzte Spielzeit wirkte Masur als Musikdirektor des New York Philharmonic. Zum Abschied ehrte das Orchester ihn mit einer Auftragskomposition von Joseph Turrin sowie mit einer CD-Edition. Diese erscheint auf dem Orchester-eigenen Label, das während seiner Amtszeit gegründet wurde. Insgesamt hat Masur über hundert Schallplattenaufnahmen vorgelegt, darunter Gesamteinspielungen der Sinfonien von Bruckner, Mendelssohn und Tschaiowsky. Diejenigen von Beethoven, Brahms und Schumann hat er sogar zweimal komplett aufgenommen. Während er sich auf dem Terrain des 18. und 19. Jahrhunderts nicht als Entdecker auszeichnete, sondern gewohnte Repertoirepfade beschritt, hat Masur zahlreichen DDR-Zeitgenossen den Weg in den Katalog geebnet. Er leitete auch die Uraufführungen mehrerer Werke seines Freundes Siegfried Matthus. Seit September 2000 ist Masur Chefdirigent des London Philharmonic Orchestra. Ab der nächsten Saison übernimmt er die musikalische Leitung des Orchestre National de France.



Masur in der Reihe der Leipziger „Sechs“, die gemeinsam den Appell zur Besonnenheit und zum friedlichen Dialog formulierten.

ruht auf einer hohen Kenntnis seiner Persönlichkeit, seines Wissens, seiner Absichten. Ich versuche nie, etwas anders zu machen als andere. Ich versuche immer nur, herauszufinden, was ich will, und zwar aus der Erkenntnis heraus, was der Komponist gewollt hat.

JH Kommen wir auf der anderen Seite zu Ihrer konkreten politischen Aktivität, als deren Höhepunkt sicherlich Ihr Engagement im Rahmen der Leipziger Montagsdemonstrationen gelten darf. Danach haben Sie selbst sich stets als Politiker wider Willen bezeichnet. Rührt dieser Unwille daher, dass der Politiker Kurt Masur dem Musiker Kurt Masur keine Luft mehr zum Atmen ließ?

KM Nein, überhaupt nicht. Ich will damit nicht sagen, dass ich Unwillen gegen Politik hegte, sondern dass ich wider Willen Politiker geworden bin. Ich sah keine andere Möglichkeit zu helfen, als mich in die politische Diskussion einzuschalten. Sonst wäre das in Gefahr geraten, woran ich in Leipzig bereits über zwanzig Jahre gearbeitet hatte.

JH Nun hat die deutsche Wiedervereinigung, die Sie so tatkräftig befördert haben, für die vormals reiche Theater- und Orchesterkultur in den neuen Bundesländern in erster Linie Etatkürzungen und Schließungen mit sich gebracht. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

KM Das ist fatal. Wir haben in Deutschland zu viele Probleme mit der freien Marktwirtschaft lösen wollen. Das begann schon damit, dass in der DDR nach der Grenzöffnung die eigenen Waren durch Waren aus den alten Bundesländern verdrängt wurden, obwohl sie zum großen Teil von hervorragender Qualität waren. Und das Gleiche geschah auf politischer Ebene. In der kritischen Phase der DDR schwieg die DDR-Regierung – und in der kritischen Phase der Wiedervereinigung, in diesem Vakuum angesichts der Erwartungshaltung des Volkes, schwieg die gesamtdeutsche Regierung.

JH Politiker argumentieren, Deutschland sei immer noch das theater- und orchesterreichste Land der Welt, und schließlich könnten die Menschen in Ländern mit wesentlich weniger Theatern auch ganz komfortabel leben. Was entgegnen Sie ihnen?

KM Die Aufgabe dieses Reichtums bedeutet für mich den Verzicht auf einen der

attraktivsten Aspekte des deutschen Lebens. Die kleinen Städte, die ihr eigenes Theater hatten, haben sich damit identifiziert. Für die musste kein Pavarotti auf der Bühne stehen. Denen genügte der lokale Tenor, und wenn er gut sang, waren sie stolz. Das war ein Boden, auf dem junge Sänger wachsen konnten, auf dem auch ich als junger Kapellmeister gewachsen bin, und ohne diese Grundlage werden wir nicht mehr genügend Nachwuchs haben, um das Kulturleben auf dieser Höhe weiter zu führen.

JH Als Musikdirektor des New York Philharmonic, das Sie zwei Jahre nach der Wende übernahmen, haben Sie ein Modell der Orchesterfinanzierung kennen gelernt, das noch um ein Vielfaches stärker von der freien Marktwirtschaft bestimmt wird als das der nach wie vor massiv staatlich subventionierten deutschen Orchester. Welchem dieser beiden Modelle geben Sie heute den Vorzug?

KM In dieser Gesellschaftsordnung ist der amerikanische Weg der ideale. In Amerika gibt es genug reiche Menschen, die eine moralische Verpflichtung spüren, in den Bereichen des Gesundheitswesens, des Sozialwesens und der Kunst zu helfen. Und die amerikanischen Finanzgesetze fördern die Sponsorschenschaft viel stärker als die deutschen. In Deutschland zieht der Staat sich zurück aus der Finanzierung der Kulturinstitutionen, ohne zugleich die Gesetze zu ändern ...

JH Sie hätten gerne noch länger mit dem New York Philharmonic zusammengearbeitet, doch mit dieser Spielzeit läuft Ihr Vertrag aus. Die Deutsche Presse-Agentur hat berichtet, Sie machten Intrigen im Management für die Trennung verantwortlich. Könnten Sie diesen Vorwurf präzisieren?

KM Es kam zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Aufsichtsrat und mir, die dazu führten, dass einige Mitglieder der damaligen Managerin den Vorzug geben wollten. Die Atmosphäre war vergiftet.

Konzerttipp

8.12. (11.00 Uhr), 9./10.12. (20.00 Uhr), München, Staatsoper; Kodály, „Hary Janos“-Suite; Gershwin, „Rhapsody in Blue“; Mussorgsky/Gorchakow, „Bilder einer Ausstellung“; Fazil Say (Klavier), Bayerisches Staatsorchester

JH Nachdem erst kürzlich auch Franz Xaver Ohnesorg New York verlassen hat, stellt sich natürlich die Frage: Gibt es im amerikanischen Musikleben so etwas wie Deutschenfeindlichkeit?

KM Nicht im Musikleben, nein, aber in gewissen Bereichen gibt es – [langes Schweigen] – vielleicht das Gefühl, dass

„Ich sah keine andere Möglichkeit zu helfen, als mich einzuschalten“

wir Deutschen an ein so bedeutendes Land wie Amerika zu hohe Ansprüche stellten. Man betrachtet Deutschland in seiner Entwicklung kritisch, auch was den Rechtsextremismus betrifft, wobei man gerne übersieht, dass man den Rechtsextremismus auch im eigenen Lande hat. Jedenfalls müssen wir zusehen, dass wir wieder eine Position zu Amerika gewinnen, die nicht so sehr eine dienende ist wie eine echte Partnerschaft.

JH In den Vereinigten Staaten ist wiederholt die Forderung laut geworden, ein junger amerikanischer Dirigent solle Ihre Nachfolge übernehmen, der Ruf nach einem neuen Leonard Bernstein. Wie stehen Sie zu solcherlei musikalischem Nationalstolz?

KM Die Vereinigten Staaten setzen sich zusammen aus den Nachfahren europäischer Einwanderer, die immer noch eine innere Verbindung zu ihrer ehemaligen Heimat haben und meist auch einmal hinfahren, um zu sehen, wo sie eigentlich herkommen. Das ist etwas Anrührendes. Warum fangen sie dann wieder an, das Trennende zu suchen? Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass die Welt der Musik viel globaler ist als die Welt der Sprache. Goethe, Shakespeare oder James Joyce sind übersetzt nicht dasselbe wie original. Wir müssen Respekt haben vor dem Kulturleben der anderen Menschen. Dann werden wir auch Respekt haben vor ihrer Haltung, vor ihrer Religion, vor ihrer Mentalität. Was wissen wir denn schon von der Musik Asiens? Was wissen wir zum Beispiel von der Hofmusik der Japaner? Aber die jungen Menschen, die dort aufwachsen, sind hungrig danach, unsere europäische Musik kennen zu lernen. Wir müssen wieder hungrig werden.

JH Bedeutet die Idee von der globalen Sprache Musik auch, dass sich Ihre neuen

Aufgaben in England, wo Sie seit zwei Jahren das London Philharmonic Orchestra leiten, und Frankreich, wo Sie nächste Spielzeit das Orchestre National de France übernehmen werden, programmatisch gar nicht so sehr voneinander unterscheiden?

KM Als ich in Schwerin war, als junger

Dirigent, habe ich auch Kompositionen eines Schweriner Komponisten aufgeführt. Die gehörten nicht zur Weltliteratur, aber es war für die Menschen dort irgendwie eine Befriedigung, dass auch sie einen Komponisten hatten, der es wert war, gespielt zu werden. In New York, London und Paris hingegen sind das Publikum und der Tourismus so international, dass man nicht den Fehler begehen darf, die Orchester nationalisieren zu wollen. Natürlich sollte das Orchestre National in Paris ein französisches Werk sehr gut spielen und auch immer wieder einmal im Programm haben, aber dafür einen Beethoven oder einen Brahms wegzulassen, wäre stupide und kurzsichtig.

JH Eine persönliche Frage zum Schluss: Sie haben sich im November letzten Jahres einer Nierentransplantation unterzogen. Sollten Sie nicht besser auf Ihre Gesundheit achten und ein bisschen kürzer treten?

KM Ich bin nicht nur wieder in Ordnung. Ich bin jünger als zuvor. Meine Fantasie blüht noch stärker. Ich gehe schon klüger mit meiner Gesundheit um. Ich lasse mir auch zwischendurch ein bisschen mehr Luft. Aber ein Schonen gibt es ja nicht. Entweder man übt den Beruf aus, oder man setzt sich total zur Ruhe, aber dann könnten Sie schon sehr bald meinen Nachruf schreiben. ■

Internet

www.kurtmasur.com
www.warnerclassics.com/teldec/a/masur
www.lpo.co.uk
(London Philharmonic Orchestra)
www.radio-france.fr/chaines/orchestres/national
(Orchestre National de France)